

Die Stadt, ziemlich an der Grenze nach dem Reußischen Fürstenthume Schleiz hin befindlich, liegt an der Weida, die nicht weit von hier entspringt und ist von Plauen 3, von Schleiz aber 3½ St. entfernt.

Die Zeit ihrer Entstehung ist nicht genau zu ermitteln, so viel ist aber gewiß, daß, wie Delsnitz, Plauen, Schleiz, Greiz und andere angrenzende Städte und Dörfer von den Sorben-Wenden im 6ten und 7ten Jahrhundert n. Chr. erbaut worden sind, zu gleicher Zeit und von eben diesen Völkern auch Pausa seinen Anfang genommen habe. Der Name der Stadt selbst rechtfertigt diese Behauptung; denn dieser ist offenbar wendischen Ursprungs und bedeutet so viel als Aue, Weide. Daher herrschte in der frühesten Zeit die heidnische Religion auch hier und unter den üblichen Göttern wurde namentlich Thor, als der Gott alles Guten, Swantewitz, als Licht- oder Hefegott, von dem vielleicht das bei Plauen befindliche Dorf Schwand seinen Namen hat, und die Holla (Hele?) oder Werra (?), als die Göttin alles Bösen und zwar darum verehrt, damit sie Unglück abwenden möchte. Im Anfange des 12ten Jahrhunderts n. Chr. gebot der Graf und Herr v. Eberstein, der auf dem damaligen Schlosse Dobenau bei Plauen residirte, wie über diese Stadt, so auch über Pausa, und er war es, der nicht nur die Pfarrkirche zu Plauen gründete, sondern die Ueberreste des Heidenthums auch hier vollends zu vertilgen suchte. Im 13ten Jahrhundert war dasselbe völlig verdrängt und es wurde da von dem Bischöfe zu Raumburg und Zeitz, Namens Dietrich, die erste hiesige Pfarrkirche, von der Mehreres weiter unten folgt, gegründet.

Nach alten Sagen und Urkunden soll die Stadt in den früheren Zeiten weit größer, als sie es jetzt ist, gewesen, durch Krieg und Feuer aber sehr herabgekommen sein. Theilweise ist sie von einer Mauer, die ein sehr alterthümliches Ansehn hat, umgeben, und der Wall, der damit verbunden war, ist erst in der jüngsten Zeit völlig ausgeschüttet worden.

An der Stelle, wo gegenwärtig der Wald, der Reuboldgrün genannt, unfern der Stadt liegt, soll vormals ein großes und reichbevölkertes Dorf gestanden haben, das aber gleichfalls im Kriege völlig eingäschert und nie wieder aufgebaut wurde.

Die Zahl der Einwohner der Stadt Pausa wird auf beinahe 3000 gerechnet, die sich meistens von Ackerbau, Viehzucht, Weberei und Strumpfwirkerei nähren. So viel bekannt ist, hat von jeher große Armuth an dem Orte geherrscht. Vormals bestand hier und zwar in dem die Stadt unmittelbar berührenden Dorfe Dberreichenau ein Königl. Kammergut, das aber vor einigen Jahren parcellirt wurde und nun mit seinen Rechten und Grundstücken von Privaten besessen wird. Nahe an der Stadt befinden sich 2 mineralische Heilquellen, die ihre wohlthätige Kraft schon vor länger als 100 Jahren bethätigt und da sie seit Jahren wieder aufgesucht worden sind und fleißig benutzt werden, auch seit dieser Zeit vielen Leidenden die Gesundheit zurückgegeben haben. Sie führen die Namen: Gottesgeschenk und Sophienbrunnen und gehören eigenthümlich dem jedesmaligen Besitzer des hiesigen Schießhauses.

Die Stadt hat ihre eigenen Gerichte, wogegen die eingepfarrten Dörfer unter das Königl. Justizamt Plauen gehören.

Wie schon vorhin bemerkt wurde, so ist Pausa von jeher ganz vorzüglich mit Krieg und Brandunglück heimgesucht worden. Was das letztere betrifft, so heißt es in einer alten im Pfarrarchive vorliegenden Urkunde wörtlich also: „Anno 1540 den Dienstag nach Jacobi ist die ganze Stadt abgebrannt und ist von Ehrhard Koch aus Drogau angelegt, dann aber wieder abgebrannt worden. Hundert Jahre früher soll, wie von Alten gehört, auch die ganze Stadt abgebrannt und durch ein Weib, welches beim Brodbacken den Kehrbesen nicht recht gelöscht hat, hergekommen sein. Im Jahre 1602 den 20sten Septbr. Vormittags zwischen 10 und 11 Uhr ist eine große Feuergluth in Michael Partens Mulzhaus ausgegangen und hat Nicol Seyer sein Malz, das schon vor 3 Tagen abgedörret, früh mit einer brennenden Schleuse gewendet und hierauf eilig entwichen und sind 23 Häuser und 3 mit Getreide gefüllte Schunen verbrannt. Anno 1640 den 12ten Mai ist diese Stadt wiederum ganz und gar und bis auf etliche wenige Häuser vom schwedischen Kriegsvolke, als die Armeen allerseits bei Saalfeld fast den halben Sommer standen, durch Brand verwüstet worden.“ Gleiches Unglück widerfuhr dem armen und vielgeprüften Orte im Jahre 1822 den 11ten Septbr., wo des Nachts 1 Viertel 3 Uhr in einem Bürgerhause und zwar an derselben Stelle, wo jetzt in der

neuen Kirche die Kanzel sich befindet, abermals Feuer ausbrach, das bald so heftig wurde, daß die bestürzten und aus ihrem Schlummer durch Feuerruf und Sturmglocke aufgeschreckten Einwohner nur auf die Rettung ihres Lebens bedacht sein mußten. Gegen ⅔ der Häuser wurden in einen Schutthaufen verwandelt und leider befanden sich darunter auch alle öffentlichen und geistlichen Gebäude, die Kirche nicht ausgenommen. Mit Hintansetzung seiner eigenen Habe rettete jedoch der damalige Pfarrer Herr Past. Königer, das Pfarrarchiv.

Hinsichtlich der früheren vor dem letzten Brande bestandenen Kirche, so hat der Schreiber dieser Zeilen solche nie gekannt, aus kirchlichen Nachrichten geht aber soviel hervor, daß sie zwar fest und dauerhaft, aber äußerst winkelig und unbequem und nichts weniger als geschmackvoll gebaut gewesen ist. Sie hatte sogar theilweise Schindelbedachung, für die Parochianen aber 606 Stände und Sitze, nebst mehreren Capellen. Wie schon erwähnt, war sie im 13ten Jahrhundert von dem Raumburg-zeitzer Bischöfe, Dietrich, gegründet worden. Anfangs hieß sie St. Marienkirche, wurde aber, als sie im Jahre 1430 von den Hussiten nicht nur ausgeplündert, sondern zum Theile auch zerstört und überhaupt profanirt worden war, später reparirt und im J. 1497 mit ihren 5 Altären von dem Raumburger Weihbischöfe, Johannes, abermals geweiht und nach dem Altare unter dem Chore St. Michaeliskirche genannt. Als sie in dem schon gedachten Jahre 1822 mit abgebrannt war, mußten die Parochianen einige Jahre hindurch ihre gottesdienstlichen Versammlungen in dem nahen Dorfe Ebersgrün halten. Erst im Jahre 1824 am 21sten April wurde der Grundstein, unter dem sich eine Flasche mit den erforderlichen Nachrichten über Pausa und verschiedenen Sächf. Münzsorten befinden, und zwar unter dem Thurme im Osten, zu der neuen gegenwärtigen Kirche gelegt, die jedoch auf einem ganz anderen Platze steht, als die alte Kirche. Den Plan dazu hatte der Bauinspector Herr Taubert in Plauen entworfen, als aber die Grundmauern bereits ziemlich hoch aufgeführt waren, so ergab sich's, daß die Kirche für die ziemlich starke Kirchfahrt viel zu klein wurde, so daß ein Theil derselben wieder abgetragen und um 9 Ellen weiter hinausgerückt werden mußte. Hierauf ging jedoch der Bau schnell vorwärts, denn noch in demselben Jahre 1824 am 4ten Septbr. Nachmittags 3 Uhr wurde unter großen Feierlichkeiten die neue Kirche gehoben und dann sogleich auch die Bedachung durch den Schieferdeckermeister Johann Heinrich Köcher aus Manspach begonnen. Am 3ten und 4ten Mai 1825 wurden Knopf und Kreuz, ohne daß sich ein Unglück dabei zutrug, befestigt. In demselben Jahre erhielt der Thurm auch seine 3 neuen Glocken, die im reinsten Dreiklänge in Edur stehen und daher ein wahrhaft erhebendes Geläute geben. Sie sind das gelungene Werk des Königl. Sächf. Stückgießers, Herrn Sigismund Schröttel in Dresden.

Auf der größeren Glocke, die 17 Ctr. wiegt, sind nachstehende Aufschriften zu lesen:

„Heilig, heilig, heilig ist unser Gott; alle Lande sind seiner Ehre voll.“

Sodann auf der einen Seite unterhalb:

„Zur frommen Eintracht, zum herzlichen Vereine
Versamlet sie die liebe Gemeine.“

Auf der entgegengesetzten Seite:

„Friedrich August, König von Sachsen.“

Die mittlere Glocke ist mit der Aufschrift geziert:

„Dr. Christian Anton August Fiedler, Superintendent;
Johann Friedrich Gaudich, Justizamtman;
d. J. Kircheninspektion.“

Auf der andern Seite:

„Wo sich das Strenge mit dem Zarten,
Wo Starkes sich mit Mildem paarten,
Da gibt es einen guten Klang.“

Die kleinere Glocke enthält auf der einen Seite die Aufschrift:

1822 — 1825

St. Cath, Bürgerschaft zu Pausa.

Auf der entgegengesetzten Seite aber liest man die Worte:

„Holder Friede, süße Eintracht,
Weilet, weilet über dieser Stadt.“

Die auf dem Thurme befindliche Kirchenuhr ist ein eben so gelungenes Werk und zeigt die Zeit nach allen 4 Weltgegenden hin.